

beginnt mit der Darstellung wie „Hermann der Cherusker den in der Varusschlacht erbeuteten Silberchatz den Priestern am Galgenberge übergiebt.“ Die Schanze zeigt im Mittelpunkt einen runden Hügel, darum herum doppelten Wall und Graben und gegen Norden eine kleine viereckige Schanze vorgelegt. Die Anlage ist also im Prinzip genau dieselbe wie bei der Gräfte von Driburg — bei der man ja auch lange an ein Heiligthum gedacht hat — nur daß der Hügel und seine Umwallung auf dem Galgenberge rund, bei der Gräfte quadratisch ist. Das Ergebnis war auch auf dem Galgenberge eine mittelalterliche Warte. Ein Thurmfundament war im Hügel nicht mehr nachzuweisen, da letzterer schon vor langer Zeit fast völlig ausgehöhlt worden ist, aber es fanden sich viele Steine und verbrannter Strohlehm, auf einen Fachwerkbau deutend, dazu Schieferplatten mit Nagellöchern und halbrunde Dachziegel von der Bekleidung und Bedeckung des Wächthauses. Die Scherben waren alle hochmittelalterlich, begannen etwa im 14. Jahrh. und reichten weit bis ins 16. In den Hildesheimer Stadtrechnungen wird im Jahre 1381 ein „Wartmann uppe dem Galchberge“ genannt; ohne Zweifel hat der an dieser Stelle gehaust.

Mit dieser Feststellung ist ein neuer Schritt gethan, um die mittelalterlichen Warten, die so vielfach mit dem Scheine hohen Alters und großer Bedeutung spuken, aus dem Bilde unserer germanisch-römischen Vorzeit auszumerzen.

Die hier besprochenen Untersuchungen werden in dem VI. Hest des „Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen“ eingehend dargestellt werden.